

Berner Chronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Per Krohg, Paris
aus der Ausstellung im
Kunstsalon Forter, Zürich

Berner Chronik

In einer zweiten Sitzung hat die Jury beschlossen, das Projekt von *Victor Surbek* für die Bemalung des Zeitglockenturms zur Ausführung zu empfehlen. Unter der Uhr ist die Vertreibung aus dem Paradies dargestellt, über dem Zifferblatt schwebt Chronos. Die Aufgabe ist malerisch glänzend bewältigt; ob die Figuren im Verhältnis zu der grossen Fläche nicht etwas zu klein geraten sind, wird erst nach der Ausführung mit Sicherheit festzustellen sein (? Red.). Einwände gegen das Thema, die in der Öffentlichkeit da und dort auftauchen, müssen als künstlerisch irrelevant übergangen werden. Surbeks Malerei soll die stadtaufwärts gerichtete Turmseite schmücken. Es ist dringend zu wünschen, dass die untere Seite des Zeitglocken gleichzeitig bemalt werde, sei es, dass man für diese Aufgabe den gleichen Künstler beizieht, der die obere gestaltet, oder dass man *Lincks* vorzuziehen, die Fläche mit grossen Kriegerfiguren füllenden Entwurf als Grundlage nimmt.

Gleichzeitig mit der Ausstellung der Entwürfe für die Zeitglockenbemalung konnte man die Projekte für die bauliche und verkehrstechnische Gestaltung des stadtseitigen Brückenkopfs der neuen Lorrainebrücke studieren. Der Wettbewerb hatte vor allem den Zweck, die Frage zu klären, ob die Einführung der S.B.B. in den Berner Bahnhof über die Lorrainehalde oder über die Engehalde für die Stadt günstiger sei. Die Entwürfe (15 an der Zahl) zeigen deutlich, dass vom stadtbernischen Standpunkt aus nur

das Engehaldeprojekt in Betracht kommt. Für Strassenführung und Verkehrsregelung wurden verschiedene ausreichende Lösungen gefunden. Bei der Beurteilung der Bebauungsvorschläge hat sich die Jury auf den eigenartigen Standpunkt gestellt, dass die grosse Schanze als natürliche Dominante erhalten bleiben müsse und dass deswegen im Wettbewerbsgebiet nur in mässiger Höhe gebaut werden dürfe. Dadurch sind die architektonisch interessantesten Projekte in den zweiten und dritten Rang zurückgedrängt worden, während ein etwas akademisch anmutender, lange niedrige Flügelbauten zu beiden Seiten des Brückenkopfs vorsehender Entwurf den ersten Preis erhielt. Würde dieses Projekt einmal ausgeführt, so müssten wir uns mit einer Bebauung abfinden, die ob ihrer mässigen Höhe und grossen Länge sich gegenüber dem stark gewölbten Terrain nicht zu behaupten vermag. Zudem würden die niedrigen Bauten die schlimmsten Teile der dahinter liegenden öffentlichen Gebäude (Post, Amthaus etc.) mit ihren schlechten Dachlösungen, mit ihren Erkern, Türmchen und Obelisk in vollem Glanz zutage treten lassen.

Bildhauer *Paul Kunz* erhielt den Auftrag, zum Schmuck des stadtseitigen Brückenkopfs der Lorrainebrücke zwei Figurengruppen zu gestalten nach den Entwürfen, die er vor ungefähr einem Jahr der Jury unterbreitet und die er in der Folge bildhauerisch und in bezug auf ihre Anpassung an den Standort wesentlich verbessert hat.

Die Frage nach der Neuaufrichtung des Bubenbergsdenkmals wurde nach langem Hin und Her entschieden: Es wird im Schatten hoher Kastanien-

bäume im oberen Teil der Hirschengrabenpromenade seinen Platz finden. Für die dekorative Figur, welche für diesen Ort bestimmt war und die Paul Kunz nach dem Entwurf von Oskar Wenker im grossen modelliert und in gelbem Kalkstein ausgehauen hat, muss nun ein anderer Platz gesucht werden.

M. J.

Das neueste Geschäftshaus in Bern

Im November 1929 wurde Ecke Spitalgasse-Bärenplatz ein altes Sandsteingebäude abgerissen. An seiner Stelle errichtete man einen modernen Skelettbau, wie das erste

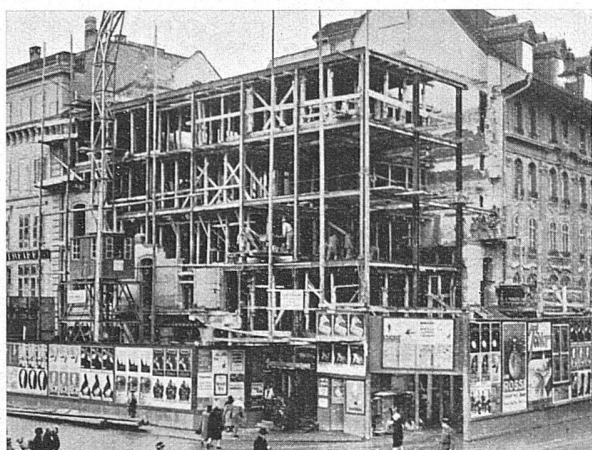


Bild zeigt. Einfach, klar, sach- und zweckdienlich. Am 1. Mai 1930 war der Bau zum grossen Teil vollendet. Wie aus dem zweiten Bild ersichtlich, feiert «die Fassade» Auferstehung. Vom konstruktiven Gerippe ist nichts mehr zu sehen, die Form hat gesiegt. Die untern Dachlukarnen erhellen mühselig Geschäftsräume, sowie eine Abwartwohnung, während der obere Dachboden viele Mansarden mit geblumten Tapeten aufweist; diese Zimmerchen werden als Vorratsräume für ein grosses Geschäft benutzt. Die noch sichtbare First dient als Brüstung für das versteckte Flachdach. Der anstossende alte Bau weist eine auf seine Art vorzügliche Architektur auf.



AUS DEN VERBÄNDEN

Bund Schweizer Architekten BSA

XXIII. Generalversammlung in Locarno

Samstag, den 17. Mai, wurden am Vormittag in der Vorstandssitzung, und nachmittags in der Generalversammlung die Versammlungsakten erledigt, unter denen die Ergänzungswahlen in den Vorstand, und besonders die Neuwahl des Obmanns wichtig waren. Herr *Walter Henauer*, Zürich, tritt sein Amt an Herrn *Heinrich Bräm*, Zürich ab, und wenn der Vorstand Herrn Henauer seinen Dank aussprach, so war das mehr als die bei solchen Gelegenheiten übliche Höflichkeit, denn in den fünf Jahren seiner Regentschaft hat er den B. S. A. erfolgreich zwischen verschiedenen Klippen durchgesteuert, über die sich heute unbefangener reden lässt als in den Krisenzeiten selber. Es sah einmal so aus, als würden und müssten sich die jüngeren Architekten unabhängig vom B. S. A. organisieren, und der beweglichere Werkbund, der nicht an die Bedingung gebunden ist, nur selbständig praktizierende Architekten aufzunehmen, sah sich damals vor architektonische Fragen gestellt, die seinen eigentlichen Aufgabenkreis verschoben und ihn in ein unklares Verhältnis zum B. S. A. und

sogar zu mancher seiner kunstgewerbetreibenden Mitglieder brachte. Diese Spannungen haben sich inzwischen behoben, der B. S. A. hat auch jüngere Architekten unbeschadet ihrer modernen Richtung aufgenommen, in der richtigen Erkenntnis, dass diese Stil- und Weltanschauungsfragen jedes Mitglied persönlich angehen, nicht aber den B. S. A. als Verein, und statt in unfruchtbarer Ablehnung stehen zu bleiben, ist der B. S. A. heute auf dem besten Weg, sich zu einer umfassenden Körperschaft der Architekten zu entwickeln, die kraft ihrer Kompetenz auch im öffentlichen Leben, besonders den Behörden gegenüber, immer mehr eine gewisse Verantwortung in architektonischen Fragen und solchen städtebaulicher Art übernehmen kann. Aus eigener Initiative hat der B. S. A. seinerzeit seinen «Städtebau in der Schweiz» und jetzt neuerdings den «Schweizer Baukatalog» herausgebracht, in beiden Fällen sozusagen als Treuhänder zwischen Behörden, Wirtschaft, öffentlichem Wohl und Architektenschaft, und eine Entwicklung in dieser Richtung wird man dem B. S. A. auch weiterhin wünschen dürfen, denn sie liegt gleicherweise in seinem eigenen, wie im öffentlichen Interesse.